

# Der Regen kommt

Mohammed El-Kurd, mondoweiss.net , 15.05.24

Seit ich mit dem Schreiben begonnen habe, habe ich jedes Jahr zum Nakba-Tag verschiedene Versionen desselben Aufsatzes oder Gedichts verfasst, voll mit denselben Fakten und Zahlen und abgegriffenen Argumenten, in der Hoffnung, dass diese Überzeugungsarbeit und Schulung eines Tages nicht mehr nötig sein würde. Die These war immer dieselbe: Die Verbindung von „Jahrestag“ und „Nakba“ im selben Satz ist eine Fehleinschätzung; der Zeitrahmen von 76 Jahren ist eine Fehlkalkulation.

**Auf Schritt und Tritt sind wir in unserer blutigen Geschichte brutalisiert, beraubt, enteignet, vertrieben, ausgehungert, abgeschlachtet und inhaftiert worden, aber zum Entsetzen der Welt, haben wir uns geweigert, uns zu unterwerfen.**

Die englische Übersetzung – *Catastrophy* – ist eine Verkürzung, denn es handelte sich nicht um eine plötzliche Naturkatastrophe. Es handelt sich auch nicht um ein tragisches Relikt aus der Vergangenheit. Die Nakba ist ein organisierter und andauernder Prozess der Kolonisierung und des Völkermords, der 1948 weder begann noch endete. Die Täter haben Namen und der Tatort bleibt aktiv bestehen und wo Sie die Trümmer nicht sehen können, ist Ihnen klar, dass darauf Kiefern gepflanzt wurden, um sie zu verbergen.

Was lernen Fünfjährige in der Zeit des Völkermords außer den Zahlen und dem Alphabet? Welche Scherze machen sie, um sich die Zeit zu vertreiben? Ihr Wortschatz erweitert sich natürlich um Worte, die brutaler sind als „Invasion“, „Belagerung“ und „Nakba“, und ihre Lehrer, so stelle ich mir vor, sagen ihnen, dass die Nakba, die ursprüngliche Nakba (1947-49), im Vergleich zur Gegenwart des Gazastreifens verblasst. Sogar die Reichen – alle Reichen – sind diesmal in Zelten untergebracht.

Es ist schwer vorherzusagen, wie wir diesen aktuellen Moment historisieren werden, aber wenn unsere Überlegungen zu den späten vierziger Jahren ein Hinweis darauf sind, könnten wir uns nur an die heutige Zerstörung und das Scheitern erinnern. Und das aus gutem Grund: In diesem Moment werden die Leichen unseres Volkes ohne Übertreibung in Massengräbern aufgestapelt, und zwar in großer Zahl, und ihre Handgelenke, ob groß oder klein, sind mit Kabelbindern zusammengebunden. Schrecken, die wir einst als mündliche Überlieferungen und mahnende Erzählungen erfuhren, werden heute unaufhörlich live übertragen und haben sich für immer in unser Gedächtnis eingebrannt.

Die letzten sieben Monate haben uns gezeigt, dass auch die Metapher ein Opfer des Krieges ist. Was einst im übertragenen Sinne gemeint war, ist heute schmerzhaft konkret: blutige Bärte, Möbel in Bäumen, ein von einem Deckenventilator hängendes Körperteil, Frauen, die auf dem Betonboden entbinden. Klischees durchziehen das Terrain: Pflanzen, die aus dem Schutt herauswachsen, Blumen, die aus dem Zement sprießen, und so weiter. Das Surreale passiert so oft. Journalisten sind fast schon Dichter, wenn sie über die Verwesung unter Ruinen berichten. Ärzte haben Akronyme für Krankheiten erfunden, die meine Literaturprofessoren als unrealistisch episodisch bezeichnet hätten. Der Tod ist überall.

Wenn man also beginnt, über Palästina zu schreiben oder zu sprechen, ist man versucht, den Verlust und nur den Verlust zu betrachten und in diesem Verlust ein Plädoyer für das Überleben zu sehen.

Wir haben viel gelitten, sagen wir zu denen, die zuhören, wir haben genug gelitten. Allzu oft wird über unser Leid berichtet, ohne dass es einen Schuldigen gibt, unsere verzweifelten Schreie existieren außerhalb von Geschichte und Politik. Wir haben keine nationalen Bestrebungen, kein Land zu bewirtschaften. Unsere Existenz ist rein mechanistisch – wir werden durch Politik und Verfahren daran erinnert, dass wir bedauerlicherweise zum Sterben geboren sind. Und auf unserem festgelegten Marsch ins Grab begegnen wir uns als unglückliche Fremde, gebrechlich und ohne Zukunft.

**Wenn man die staatlichen Medien beobachtet, der sich ändernden globalen Berichterstattung zuhört, die Aufschriften in irgendwelchen Flughafentoiletten liest, stellt man fest, dass dies eine neue Ära ist.**

Aber unsere Realität ist – und war schon immer – mehr als das. Wir sind zweifellos Subjekte von Eroberung und Kolonisierung, Objekte der Umstände, aber wir sind auch so viel mehr als das. Auf Schritt und Tritt sind wir in unserer blutigen Geschichte brutalisiert, beraubt, enteignet, vertrieben, ausgehungert, abgeschlachtet und inhaftiert worden, aber zum Entsetzen der Welt, haben wir uns geweigert, uns zu unterwerfen.

Für jedes Massaker und jede Invasion gab und gibt es Männer und Frauen, die zu den Waffen greifen, seien es behelfsmäßige oder hochentwickelte, Molotovs, Gewehre, Steinschleudern, Raketen, um zu kämpfen. Es hat immer Kämpfe gegeben, es hat immer Jasmin gegeben.

Gleichzeitig hat unser Feind aber mehr zu bieten. Der Zionismus, der sich hinter der Fassade der unbezwingbaren Supermacht verbirgt, die er zu sein vorgibt, ist heute verwundbarer denn je. Und ich sage dies nicht in naiver Weise: Ich verlange nicht, dass wir die Fähigkeiten unseres Feindes oder die Macht der Imperien und Söldner, die ihn unterstützen, beschönigen. Ich verlange auch nicht, dass wir das erdrückende Gewicht von 40.000 Gefallenen trivialisieren oder die Männer, die in Trainingsanzügen gegen Panzer antreten, verherrlichen und ihnen mehr aufbürden, als sie bewältigen können. Unabhängigkeitskämpfer wissen, dass ihr Gegner Goliath ist, dass die Chancen gegen sie stehen und, dass sie keine andere Wahl haben, als den Stein aufzuheben. Doch dies ist eine neue Ära.

**Bei genauem Hinsehen – wenn man die staatlichen Medien beobachtet, der sich ändernden globalen Berichterstattung zuhört, die Renaissance radikaler Bewegungen beobachtet und sogar die Aufschriften in irgendwelchen Flughafentoiletten liest – stellt man fest, dass dies ein neuer Anfang ist. Der Zionismus mag ein mächtiger Gegner bleiben, aber er ist auch eine alternde, zitternde Bestie, die von ihrer eigenen Bedeutung verblendet ist, so unvorhersehbar sie auch sein mag. Manchmal stürzt er sich auf dich und bohrt seine Reißzähne in dein Fleisch. Manchmal ist er auch nur ein Papiertiger.**

Es ist diese Entdeckung, die nicht nur den Mythos der kolonialen Unbesiegbarkeit erschüttert, sondern uns auch daran erinnert, dass die Befreiung möglich ist und die Zukunft in Reichweite liegt. Inmitten der unablässigen Luftangriffe und der Verwüstung der zerstörten Städte mag es leichtfertig erscheinen, sich auf den blühenden Jasmin zu konzentrieren. Aber wir sind es uns selbst schuldig, alles anzuschauen und das Bild in

allen seinen Details zu betrachten. So tödlich, heimtückisch und unerbittlich sie auch ist, die Nakba wird nicht ewig dauern. Die Welt verändert sich, denn sie muss sich verändern. Wenn Samenkörner im Inferno keimen können, kann das auch die Revolution. Am Telefon sagt meine Mutter zu mir, der Regen kommt und Gott ist allmächtig.

*Mohammed El-Kurd ist Schriftsteller und Dichter aus Jerusalem, dem besetzten Palästina. Er ist Kulturredakteur bei Mondoweiss.*

Quelle:

[https://mondoweiss.net/2024/05/rain-is-coming/?ml\\_recipient=121413366926280242&ml\\_link=121413365023115005&utm\\_source=newsletter&utm\\_medium=email&utm\\_term=2024-05-15&utm\\_campaign=Mohammed+El-Kurd+at+Mondoweiss](https://mondoweiss.net/2024/05/rain-is-coming/?ml_recipient=121413366926280242&ml_link=121413365023115005&utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_term=2024-05-15&utm_campaign=Mohammed+El-Kurd+at+Mondoweiss)

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de